

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Postung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosicstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Štev. 9434.

Ukaz c. kr. deželne vlade za Kranjsko

z dne 26. aprila 1915. l., št. 9434,

s katerim se priznava veljavnost na Štajerskem in Koroškem uvedenih izkaznic o porabljanju kruha in moke.

Na podlagi § 5, drugi odstavek ministrskega ukaza z dne 26. marca 1915. l., drž. zak. št. 75, zaukazuje deželna vlada tako:

§ 1.

V vojvodinah Štajerski in Koroški po vseh ali posameznih občinah in soseskah uvedene uradne tedenske izkaznice o porabljanju kruha in moke se priznajo za veljavne v vseh tistih občinah in soseskah vojvodine Kranjske, v katerih so uvedene uradne izkaznice c. kr. deželne vlade za Kranjsko o porabljanju kruha in moke ali v katerih se bodo v prihodnje uvedle, toda z omejitvijo, da veljajo samo za nabavo kruha.

Na podlagi teh izkaznic oddajati moko ni dopustno.

§ 2.

V kronovinah, imenovanih v § 1, izdane dnevne izkaznice na Kranjskem niso veljavne.

§ 3.

Ta ukaz dobi takoj moč.

C. kr. deželni predsednik:

Baron Schwarz s. r.

3. 9434.

Verordnung der k. k. Landesregierung für Krain

vom 26. April 1915, Z. 9434

betreffend die Anerkennung der Gültigkeit der in Steiermark und in Kärnten eingeführten Ausweiskarten für den Bezug von Brot und Mehl.

Auf Grund des § 5, zweiter Absatz der Ministerial-Verordnung vom 26. März 1915, R. G. Bl. Nr. 75, findet die Landesregierung anzuordnen wie folgt:

§ 1.

Die in den Herzogtümern Steiermark und Kärnten in allen oder einzelnen Gemeinden und Ortschaften eingeführten amtlichen Wochenausweiskarten über den Verbrauch von Brot und Mehl werden in allen jenen Gemeinden und Ortschaften des Herzogtumes Krain, in welchen amtliche Ausweiskarten der k. k. Landesregierung für Krain über den Verbrauch von Brot und Mehl eingeführt sind oder künftighin eingeführt werden, jedoch mit der Einschränkung auf den ausschließlichen Bezug von Brot als gültig anerkannt.

Die Abgabe von Mehl auf Grund solcher Ausweiskarten ist nicht zulässig.

§ 2.

Die in den im § 1 genannten Kronländern ausgegebenen Tagesausweiskarten sind in Krain nicht gültig.

§ 3.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Der k. k. Landespräsident:

Freiherr von Schwarz m. p.

Nichtamtlicher Teil.

Ministerpräsident Graf Tisza über die Lage.

Anlässlich der Verhandlung der Regierungsvorlage, betreffend die Ausdehnung der Landsturmpflicht vom 18. bis zum 50. Lebensjahre, führte Ministerpräsident Graf Stephan Tisza im ungarischen Abgeordnetenhaus folgendes aus: Mein geehrter Freund der Honvedminister wird im Zusammenhange der Vorlage die eigentlichen militärischen Aufklärungen geben, welche vielleicht notwendig sein sollten. Der einzige Zweck meiner gegenwärtigen Rede ist, zu konstatieren, daß der wahre Inhalt dieser Vorlagen darin besteht, daß der Beschluß zum Ausdruck gelange, daß wir ohne Zagen den uns aufzunehmenden Krieg, ohne an dem definitiven Erfolg zu zweifeln, mit der äußersten Anstrengung auszukämpfen entschlossen sind und daß wir im Interesse des endgültigen Erfolges sämtliche militärische Vorbedingungen des langen Krieges zu sichern wünschen. (Lebhafter Beifall.)

Geehrtes Haus! Wir stehen schon seit neun Monaten in diesem Riesenkampfe. Dieser neunmonatige heroische Kampf hat die endgültige Entscheidung noch nicht gebracht, aber er hat solche Beweise heroischer Anstrengungen, kriegerischer Kraft und militärischer Tugenden zutage gefördert, daß wir mit vollem Vertrauen der Zukunft entgegensehen können. Schon bei Beginn des Krieges ist auf jene riesigen Schwierigkeiten hingewiesen worden, mit welchen wir zu kämpfen haben. Wir haben uns auf allen Kriegsschauplätzen einer Übermacht gegenüber befunden. In den ersten schweren drei Monaten war der überwiegende Teil der Kraft unseres Verbündeten auf dem westlichen Kriegsschauplatz gebunden. Der Wehrkraft unserer Monarchie harpte die Aufgabe, den Angriff des überwiegenden Teiles der russischen Armee allein aufzuhalten. (Zustimmung.) Als dann im Osten im Vereine mit Truppen unseres Verbündeten die erste Offensive beginnen konnte, da erschien die zur Verfügung stehende Kraft ungenügend. Die heroischen Anstrengungen, welche die verbündeten Armeen bis vor Zwangorod und Warschau geführt haben, konnten keinen vollen Erfolg ernten. Wir mußten uns vor der Übermacht zurückziehen und es trat der Augenblick ein, in welchem die russische

Offensive, die einen riesigen Umfang angenommen hatte, Deutschland mit einem gegen sein Herz gerichteten Stoße bedrohte. In diesem Augenblicke mußten wir einen Großteil der zur Verfügung stehenden Kraft zur Abwehr dieses Angriffes vereinigen. Ein sehr beträchtlicher Teil der Wehrkraft der Monarchie kam — entfernt von den eigentlichen Verteidigungslinien der Monarchie — im Norden an jenem Punkte zur Geltung, wo man dieser Kraft behufs Sicherung des großen Ziels des ganzen Krieges am dringendsten bedurfte. Unsere Armee hat im Vereine mit den deutschen Truppen den das Deutsche Reich unmittelbar bedrohenden Angriff zurückgeschlagen und hat an ihrer Offensive teilgenommen, welche unsere Truppen bis zur Linie der Bzura, der Nida und des Dunajec siegreich geführt hat. Als nun diese Offensive an einem Ruhepunkte anlangte, veränderte sich neuerdings das Bild: Der Schwerpunkt der militärischen Operationen wird in die Karpaten verlegt und nun ist es naturgemäß unser Bundesgenosse, welcher mit bedeutenden Truppen kommt, daß er dort unsere militärische Position sichere, wo dies behufs Erreichung des gemeinsamen Zieles am notwendigsten war.

Es war notwendig, auf diese geschichtlichen Tatsachen hinzuweisen, in erster Linie deshalb, damit ich gegen die hier und da aufgetauchte Anschauung protestiere, als ob eine der verbündeten Großmächte in den Krieg einen Kleinlichen sozusagen lokalpatriotischen Gesichtspunkt hineingetragen hätte. (Zustimmung.) Wir waren bestrebt, uns dort mit vereinter Kraft und mit allergrößter Kraft zu schlagen, wo dies vom Standpunkte der gemeinsamen Ziele am notwendigsten war. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich glaube, daß wir uns, wie bisher, auch künftig der Aufgaben der jetzigen großen Zeiten würdig erweisen werden, wenn wir auch weiterhin nur den einen Gesichtspunkt ins Auge fassen, unsere gemeinsamen Anstrengungen dort zu steigern, wo es im Interesse der gemeinsamen Ziele am notwendigsten ist und Schulter an Schulter alles Menschenmögliche leisten. (Lebhafte Zustimmung.) Wir müssen im gegenseitigen Vertrauen in dem Kampfe gegen die gemeinsame Gefahr zusammenstehen, wir müssen uns eins fühlen mit dem großen Ziele, die Ruhe

und den Frieden Europas und die Unabhängigkeit der Nationen zu sichern. Aus dem gemeinsam ausgefochtenen heldenmütigen Kampfe folgt dann das wahre kameradschaftliche Gefühl als natürliche Folge und Frucht der gemeinsamen Anstrengungen. (Lebhafter Beifall.)

Die gemeinsame Offensive, welche in der zweiten Hälfte des Jänner bei den Karpathenpässen angesetzt hat, konnte keinen vollständigen Erfolg erringen. In erster Reihe haben sich die Elemente gegen uns verschworen, in Folge deren sowohl unsere Offensive, als die darauffolgende russische Offensive resultatlos geblieben ist. Aber die Resultatlosigkeit unserer Offensive beweist nicht die Ermattung der militärischen Kraft der Monarchie oder des deutschen Bundesgenossen, sie beweist nicht, daß die Schlagfertigkeit gemindert ist. Wir sind sowohl physisch als auch, was die sittlichen Kräfte betrifft, vollkommen intakt. Dies beweisen glänzend die Vorgänge der letzten Wochen und Tage, welche ein eklatantes Zeugnis ablegen nicht bloß für die Defensiv-, sondern auch für die Offensivfähigkeit unserer militärischen Kräfte. Unsere Armee kam in materieller und moralischer Unversehrtheit auf die neun Monate langen schweren Kämpfe zurückblicken und den unübersehbaren Ereignissen der Zukunft vertrauensvoll entgegensehen. Sie kann dies vorzugsweise deshalb tun, weil die ganze Bevölkerung der Monarchie teil hat an dem Heroismus, dem Opfermut und der Energie, die unsere Armee charakterisiert haben. Die Begeisterung, welche im ersten Augenblicke die Welt überrascht hat, hat sich nicht als Strohsfeuer gezeigt. Der männliche Entschluß, welcher klein und groß, alt und jung, Männer und Frauen befeelt hat, dieser männliche Entschluß lebt auch heute noch in der Nation. (Lebhafter Beifall.) Dieser Entschluß und seine Behauptung ist die Garantie des endgültigen Erfolges. (Lebhafter Beifall.) Wenn wir unser Land betrachten, so können wir mit erhebendem Gefühle konstatieren, daß auch heute noch in jedem der Gedanke lebt, daß wir eine große Zeit leben, die uns große Pflichten auferlegt und die an jedes einzelne Mitglied der Nation die größten Ansprüche stellt. Das fühlt jedermann, daß wir jetzt jede kleinliche Erregung, jeden wie immer gearteten Egoismus beiseite legen müssen. Wir dürfen nur das eine

große Ziel uns vor Augen halten: der Existenz der bedrohten Nation eine feste Grundlage zu sichern. Diese Grundlage ist durch unser aller Anstrengungen zu sichern und in diesen Anstrengungen fühlen wir alle uns als ein Herz und ein Sinn. (Lebhafte Zustimmung.)

Dieses Gefühl der Einmütigkeit ist um so erhebender und wichtiger, weil der Krieg in einem Augenblick über uns hereingebrochen ist, da der Parteikampf sehr heftig tobte. Ich weiß auch, daß diese Gefühle der Anschauungen und Ideen, die den Parteikampf heroorgerufen haben, nicht verschwunden sind; ich weiß, daß wir mit der Erneuerung der Parteikämpfe auch in Zukunft rechnen müssen, aber die Tatsache, daß diese Parteikämpfe im Augenblicke der Gefahr verstummt sind, diese Tatsache ist der glänzendste Beweis von der Opferwilligkeit und tatkräftigen Vaterlandsliebe, welche jedes Mitglied der Nation ohne Parteunterschied durchdringen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.)

Geehrtes Haus! Möge es mir gestattet sein, mit meiner patriotischen Freude und mit meiner Anerkennung nicht zurückhalten, der Tatsache gegenüber, daß auch die von Mißtrauen gegenüber der Regierung erfüllten Mitglieder der Nation in vollstem Maße alles geleistet und alles aufgebieten haben, was das große Interesse des Vaterlandes von ihnen forderte. Aber geehrtes Haus, ich mag nicht stillschweigend über eine andere Erscheinung hinweggehen (Aufe: Hört! Hört!), daß in diesen großen Augenblicken auch die nicht ungarisch sprechenden Teile dieser Nation glänzende Beweise ihrer Vaterlandsliebe liefern. (Langanhaltender Beifall, Applaus.) Es liegt eine große moralische Kraft in der Wahrheit, welche ein Beweis jener Anziehungskraft ist, welche die heilige Stephanskronen, die Idee des ungarischen Staates, auf alle Bürger des Landes übt, und welche große Lehren für die Zukunft gibt. (Langanhaltender Beifall.) Und sicherlich stimmt mit mir jedes Mitglied dieses Hauses überein, wenn ich mit besonderem Nachdruck meiner patriotischen Freude darüber Ausdruck verleihe, daß die kroatische Schwefelnation an diesen heldenmütigen Kämpfen auf das glänzendste Anteil nahm. Es sind glänzende und düstere, immer aber glorreiche Blätter der ungarischen Geschichte, welche mit dem gemeinsam vergossenen Blute der ungarischen und kroatischen Nation geschrieben wurden. Vor unserem geistigen Auge leben heute diese großen Tage wieder auf, welche die Stütze, das Unterpfand und die Sicherstellung des Friedens und der Freiheit Europas bilden. (Langanhaltender Beifall und Applaus rechts und in der Mitte.)

In der Überzeugung, daß dieser Kampf unserer großen Sache dienen wird, daß diese Kraftanstrengung, welche die Nation zur Sicherung unserer Existenz, zur Gründung einer schöneren, besseren, glänzenderen Zukunft unternimmt, beantrage ich dem geehrten Hause die Annahme dieses Gesehentwurfes. (Lebhafte Clenrufe und Applaus rechts.)

Tagesneuigkeiten.

— (Die Bevölkerungsabnahme Frankreichs.) Der Pariser „Temps“ hält es an der Zeit, einen neuen, dringenden Warnruf wegen der Abnahme der Bevölkerung an Frankreichs Regierung und Öffentlichkeit zu richten. Tatsächlich ist das statistische Zahlenmaterial, das er anführt, geeignet, jene, die an Frankreichs Zukunft glauben, mehr als warnemütig zu machen. Die Abnahme der Geburten, sagt „Temps“, betrug im ersten Halbjahr 1914, also vor

Kriegsbeginn, 3971, die Zunahme der Todesfälle in der gleichen Zeit 20.845, so daß sich Frankreichs Bevölkerung in diesen sechs Monaten um 24.816 Menschen verminderte. Würde der „Temps“ diesen Zahlen diejenigen der Bevölkerungszunahme in Deutschland gegenüberstellen, so würde die Beunruhigung seiner Leser um so größer sein. „Temps“ schlägt der Regierung mehrere bereits bekannte Abhilfsmittel vor und schließt ebenso optimistisch wie überraschend: „Unter den Geißeln, die unser Volk dezimieren, wüten am gefährlichsten die Trunksucht und gewisse geheime Leiden. Wir werden sie beseitigen, wie wir unsere Feinde besiegen werden, und ein gesundes, starkes Frankreich wird die Früchte seiner Ernte genießen.“

— (Französische Kindererziehung.) Während Belfort von den Deutschen besetzt war, pflegte eine junge Mutter ihre kleine Tochter zu einer Schule zu bringen, die sich in der Nähe der Wohnung eines preussischen Generals befand. Eines Abends sprach der General die junge Mutter an: „Gnädige Frau, ich bin seit meiner Ankunft in Frankreich Witwer, und man hat mir meine kleine Tochter hieher geschickt. Sie hat keine gleichaltrigen Gespielinne, und ich fürchte, daß sie sich so sehr nach ihnen sehnt, daß sie noch daran sterben wird. Vielleicht erlauben Sie, daß Ihr Kind mit meiner Tochter spielt.“ — „Herr General,“ antwortete die junge Frau, „ich kann Ihre Bitte nicht erfüllen, ich bin Französin!“ — „Ich wende mich ja nicht an die Französin, sondern an die Mutter,“ sagte der Offizier, der ihr einen fast flehenden Blick zuwarf. Die junge Mutter antwortete ihm, trotz inneren Widerwillens von dem Schmerz des Waters, der für sein Kind zitterte, gerührt: „Wenden Sie sich an mein Kind; es soll auch für mich antworten.“ Der General sagte nun zu der Kleinen: „Würdest du wohl mit meiner kleinen Elisabeth spielen? Sie hat schöne Puppen und spricht, trotzdem sie Deutsche ist, schon gar nicht schlecht französisch.“ — „Ich will nicht!“ rief das Kind mit einer Entschlossenheit, die weit über sein Alter hinausging. Eijiges Stillschweigen, dann murmelte der General, indem er sich zurückzog: „Wahrhaftig, dieses Volk wird sich in seinen Kindern wieder erheben!“ — So geschrieben in einem Lesebuche für höhere Töchter!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der Verein für Kinderschutz und Jugendfürsorge

für den Gerichtsbezirk Laibach hielt vorgestern abends im Justizpalais unter dem Vorsitze seines Obmannes Herrn Landesgerichtspräsidenten i. R. Albert von Levičnik seine diesjährige Hauptversammlung ab.

An Stelle des Vereinssekretärs erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht über die Vereinstätigkeit im Jahre 1914, die sich im allgemeinen in den Bahnen der Vorjahre bewegte. Zu den wichtigsten Angelegenheiten, mit welchen sich der Verein im abgelaufenen Jahre befaßte, gehört die Ausgestaltung der provisorischen Unterkunftsstätte, d. i. des zur einstweiligen Aufnahme schutzbedürftiger Kinder dienenden Heims. Von der Notwendigkeit dieser Institution überzeugt, hat der Verein es als seine Aufgabe betrachtet, den Bestand dieses Kinderheimes nicht nur zu sichern, sondern die Institution auch räumlich zu erweitern. Dieser Aufgabe ist der Verein durch Miete des Frau Anna Bricelj eigentümlichen Hauses in der Bohoričgasse Nr. 29 samt dem dazu gehörigen Hofraum und Garten gerecht geworden. Das Haus enthält ebenerdig zwei aus je zwei Zimmern bestehende Wohnungen und zwei Dachwohnungen samt entsprechenden Nebenräumen, so daß es zur Aufnahme von

sechzig Schülern hinreichenden Raum bietet. Nach gründlicher Reinigung aller Teile des Hauses, Trockenlegung einiger Wandpartien, Einziehung einer Traberse aus Sicherheitsrücksichten und Einrichtung eines für die Zwecke eines Kinderasyls unerläßlichen Baderaumes wurde das Haus zum Augusttermin bezogen und mit wertvoller Unterstützung geneigter Gönner und Gönnerinnen mit allem Erforderlichen eingerichtet. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Badewanne für den Baderaum dem Vereine vom Ausschußmitgliede Herrn Laif. Kate Röger gespendet wurde. Da der zum Hause gehörige freie Hofraum nicht eingestrichelt war und die Kinder daher nicht ohne stete Beaufsichtigung gelassen werden konnten, wurde vom Verein die Herstellung einer Drahtgittereinfriedung beschlossen und auch sonstige Herstellungen durchgeführt. Der jährliche Mietzins beträgt 1040 K, während die Auslagen für die sonstigen Herstellungen sich auf 1040 K beziffern.

Die Bewegung in der provisorischen Unterkunftsstätte war im vorigen Jahre eine ziemlich lebhafte. Im Laufe des Jahres wurden 125 Kinder aufgenommen, von denen mit Ende 1914 noch 39 in der Anstalt verblieben. Unter den aufgenommenen Schülern befanden sich 36, welche infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse aufgenommen wurden. Die Mehrzahl betraf in Privatpflege befindliche Kinder — sowohl eheliche als auch uneheliche — die die Kostfrauen nicht länger behalten zu wollen erklärten, angeblich weil die Zahlungen der einberufenen Väter ausblieben und die Anweisung der staatlichen Unterhaltsbeiträge sich verzögerten oder weil das Kostgeld angesichts der eingetretenen Teuerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse zu gering sei. Es blieb nichts übrig, als die Kinder solchen Kostfrauen abzunehmen und im Asyl unterzubringen, bis die staatlichen Unterhaltsbeiträge flüssig gemacht wurden oder sich die Gelegenheit ergab, sie anderweitig entsprechend zu versorgen. Ein kaum etwas über zwei Jahre altes Kind wurde vom Vater am Tage seiner Einrückung in die Anstalt gebracht und auf den Tisch gelegt; der Vater entfernte sich mit der kurzen Erklärung, er vertraue sein Kind niemandem als der Schwester Maria, womit die Anstaltsleiterin gemeint war. Diese mußte ihm erst nach-eilen, um von ihm über die Personalien des Kindes Auskunft zu erhalten. Für das Kind ist der staatliche Unterhaltsbeitrag flüssig gemacht und die Sache somit in der Ordnung. Das Kind befindet sich auch derzeit noch in der Anstalt. Es kamen weiteres Fälle vor, daß in einer Fabrik oder einem sonstigen gewerblichen Unternehmen beschäftigte Väter oder Mütter wegen gänzlicher oder teilweiser Arbeitseinstellung als unmittelbarer Folge des Krieges brotlos wurden und außerstande waren, ihre Kinder zu ernähren. Auch in solchen Fällen wurde durch Aufnahme in das Kinderasyl für so lange Abhilfe geschaffen, bis es den Beteiligten gelungen war, wieder Arbeit zu finden.

Das Kinderheim steht unter der bewährten gerichtlichen Waisenspflegerin Krankenschwester Maria Tomc. Liebe zur Sache und zu der von ihr selbst ins Leben gerufenen Institution, richtiges Verständnis für die in den konkreten Fällen zu ergreifenden Maßnahmen, gepaart mit einer ausgebreiteten Personenkenntnis, bilden die Grundlagen ihrer erfolgreichen Tätigkeit. Ihr verdienstvolles Wirken auf dem Gebiete der Waisenspflege wurde auch allerhöchsten Ortes durch Verleihung des Silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone anerkannt. Die feierliche Übergabe der kaiserlichen Auszeichnung durch den Leiter des Bezirksgerichtes Herrn Oberlandesgerichtsrat Sturm fand am 27. September im festlich geschmückten Gremialsaale des hiesigen Landesgerichtes statt.

Am 24. Dezember fand im Kinderheim eine Christbaumfeier statt mit einem von den Schülern der Anstalt selbst ausgeführten Programm. Den Schluß der

verträgt, der verträgt's. — Der Herr ist ja seelengut, aber was mich betrifft . . .“

Sie nahm ein Tablett von der Wand, stellte die Tasse darauf und reichte es Wilma hin.

Die junge Frau würdigte die nervöse Rebellin keiner Entgegnung. Im frohen Gefühl, daß sie ihrem herzlichsten Felix jetzt eine Wohlthat erweise, die vielleicht von den glücklichsten Folgen begleitet war, stieg sie die Treppe hinauf.

Mit heimlichem Herzklopfen pochte sie an. Drinnen regte sich nichts.

Sie pochte zum zweiten, zum dritten Mal.

„Herr Gott, was ist denn schon wieder los?“ rief eine ächzende Stimme.

Wilma erröte heftig. Einen Moment lang zögerte sie. Dann aber klinkte sie leise und vorsichtig auf. Es war ja doch klar, daß Felix nur an die Möglichkeit einer Störung seitens der Dienerschaft gedacht haben konnte. Der ächzende Ruf berührte sie nicht.

Eintretend gewahrte sie Felix in seinem schweren Havelock über die Tischplatte gebeugt. Er hatte das Klopfen augenscheinlich schon wieder vergessen, denn er wandte sich nicht einmal um. Selbst bei Wilmas allerdings auffallend tonlos geflüstertem „Verzeih, Felix!“ gab er kein Lebenszeichen.

Nun trat sie näher und legte ihm, da er noch immer nicht hörte, die rechte Hand auf die Schulter.

„Verzeih, Felix!“ wiederholte sie liebevoll, „ich bringe dir hier . . .“ (Fortsetzung folgt.)

Dornröschens Ehe.

Roman von Ernst Eckstein.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war merkwürdig: diese Klingel hatte etwas so unruhigvoll Heißendes, daß man beinahe die Züge des Mannes sah, der da, vor irgend einem neuen Verdruß gepackt, fast erbittert den Zeigefinger auf den weißen Telegraphierknopf setzte.

Nach einiger Zeit betrat das Stubennädchen den anstoßenden Raum und murmelte allerlei durch die Zähne.

„Was gibts, Marie?“ fragte die Hausfrau.

„Ach, der gnädige Herr wünscht seinen Havelock! Es war eine Kälte droben zum Festfrieren. Natürlich, wenn man das Fenster sperrangelweit offen läßt . . .“

Sie kam zu Wilma herein, das gesuchte Kleidungsstück über dem Arm.

„Es sind jetzt wirklich nur noch zwölf Grad. Der Herr kann sich schon gütlich verkältet haben. Eine Tasse Bouillon oder ein Glas Grog wären schon zweckmäßig. Ich für meinen Teil getraue mich nicht davon anzufangen.“

Hiermit verschwand sie und eilte im Lausfschritt der Treppe zu.

„Um Gotteswillen,“ dachte die junge Frau. „Nun hat er sich im Eifer des Schaffens vielleicht etwas zugezogen! Das muß auf der Stelle koupiert werden!“

Sie warf sich schleunigst ein Kleid um und lief nach der Küche.

„Haben Sie heißes Wasser, Justine?“

„Für den Moment nicht, gnädige Frau. Jetzt eben hab' ich den ganzen Rest aufgebraucht.“

„Auch keine Bouillon?“

„Die wird wohl so weit schon gut sein,“ versetzte die Köchin und hob einen Deckel auf, unter dem es köchte und brodelte. „Ja, ja, die läßt sich schon trinken. Soll ich der gnädigen Frau eine Tasse zurecht machen?“

„Mir nicht, aber dem gnädigen Herrn. Tun Sie ein Ei hinein, recht frisch, ohne das Weiße, und tragen Sie dann die Tasse hinauf.“

„Nee, gnädige Frau! Das können Sie nicht verlangen. Wenn der gnädige Herr wieder arbeitet, so bringen mich keine zehn Pferde hinein. Davor bin ich viel zu nervös.“

Wilma erstaunte. Sie hätte das Mädchen ja zwingen können. Aber sie zog es vor, die alberne Weigerung scherzhaft zu nehmen.

„Was schwätzen Sie da, Justine! Ich glaube, Sie haben heut' Ihren Spleen! Beeilen Sie sich! Ich werde die Tasse selbst hinaustragen. Der Herr wird schön lachen, wenn ich ihm sage, was Sie für törichtes Zeug reden!“

„Wer weiß!“ meinte die Köchin, indem sie energisch das Ei aufschlug, „so viel ich höre, ist es dem gnädigen Herrn nicht so lachhaft ums Herz. Die Marie hat vorhin schon gebebt und gezittert wie Espenlaub. Na, wer's

Feier bildete die Beteiligung der Kinder mit Liebesgaben, als Kleidung, Schulrequisiten, Spielzeug u. dgl., angepasst dem Alter der Beteiligten.

Daß die Erhaltung der provisorischen Unterkunftsstätte mit nicht geringen Kosten verbunden ist, zumal für die Unterbringung in derselben in der Regel ein Ersatz nicht angesprochen wird, liegt auf der Hand. Es waren daher die zu Gunsten der Anstalt von hochherzigen Wohltätern und Wohltäterinnen gemachten Spenden an Geld, Kleidung, Viktualien u. dgl., sehr willkommen. Die Versammlung sprach allen Spendern den wärmsten Dank aus mit der Bitte, dieser Schutzstätte auch künftighin ihre Gewogenheit zu bewahren.

Außer der individuellen Erziehungsfürsorge bezweckt der Verein auch die systematische. Als beim hiesigen Bezirksgerichte die Sammelvormundschaft eingeführt wurde, die sich ja im Laufe der Jahre bewährt hat, daß gegenwärtig ohne dieselbe ein Auskommen nicht mehr denkbar ist, hat der Verein zum Zwecke der Förderung und Festigung dieser Einrichtung beschlossen, den Sammelvormündern in Anerkennung ihrer anstrengenden Tätigkeit Remunerationen zu gewähren, die zwar nicht hoch sind, doch immerhin dazu beitragen, die Arbeitsfreudigkeit nicht erlahmen zu lassen. Die bereits im Jahre 1913 angeregte Idee, die Anzahl der Sammelvormünder zu vermehren, kam im vergangenen Jahre zur Ausführung. Den Vormündern Martin Burja, Anton Perjatej und Johann Stiene wurden drei weitere Sammelvormünder beigegeben, und zwar die Herren: Bezirksgendarmereiwachmeister i. R. Karl Franke, Postunterbeamte i. R. Anton Adler und Protokollist Max Jelenc. Alle sechs Sammelvormünder hatten zusammen 997 Vormundschaften mit 1368 Pflegebefohlenen.

Die im November 1912 eröffnete ärztliche Beratungsstelle wurde auch im Jahre 1914 ziemlich stark in Anspruch genommen. Die Zahl der Ordinationen kann mit rund 1000 veranschlagt werden, wobei nicht unbeachtet gelassen werden kann, daß die Beratungsstelle fast ausschließlich nur in eingetretenen Erkrankungsfällen aufgesucht wurde, dieselbe also faktisch nur ein Kinderkrankenambulatorium war. Die Leute kommen eben nur dann, wenn sie sich nicht anders zu helfen wissen. Ordiniert wurde täglich von halb 2 bis halb 3 Uhr nachmittags in der Beethovengasse Nr. 9. Dem ordnierenden Arzte Herrn Dr. Bogdan Derč wurde für seine aufopfernde Mühewaltung der Dank ausgesprochen.

(Schluß folgt.)

(Die Musterung der in den Jahren 1873 bis 1877 geborenen Landsturmpflichtigen) beginnt morgen im „Meštni dom“ und wird auch übermorgen stattfinden. Morgen gelangen die nach Laibach zuständigen, übermorgen die nicht nach Laibach zuständigen, aber in Laibach domizilierenden Landsturmpflichtigen zur Musterung. An beiden Tagen wird mit dem jüngsten Jahrgange der Anfang gemacht werden.

(Kriegsauszeichnung.) Vom Armeekorpskommando wurde dem Waffenmeister dritter Klasse Ladislav Opioła des LZM 27 die Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse verliehen.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) hat gestern die Gesekentwürfe, betreffend die Erweiterung der Landsturmpflicht, und betreffend die Einteilung ungarischer Landstürmer in aus Galizien und der Bukowina sich ergänzenden österreichischen Truppenkörpern in dritter Lesung angenommen.

(Wiederaufnahme des Postanweisungsverkehrs mit Italien.) Die „Korr. Wilhelm“ meldet: Zwischen der österreichischen und der italienischen Postverwaltung schweben derzeit Verhandlungen, um die Wiederaufnahme des

vorübergehend eingestellten Postanweisungsverkehrs sowie des Postauftrags- und Postnachnahmeverkehrs zu ermöglichen. Es steht zu erwarten, daß es den Bemühungen der beiden Postverwaltungen gelingen wird, die erwähnten Dienstzweige baldigst wieder aufnehmen zu können.

(Unanbringliche Drucksachen- und Warenproben sendungen für Militärpersonen im Felde.) Die bei den Feldpostämtern unbestellbar gebliebenen Drucksachen (Zeitung) sendungen und Warenproben sendungen werden nicht zurückgesendet, sondern der Inhalt wird von den Abteilungscommanden an die Mannschafspersonen verteilt. Die Drucksachen (Zeitungen) und Warenproben sendungen für Militärpersonen im Felde, die wegen eines Frankierungsmangels oder aus anderen Gründen nicht abgesendet und wegen der mangelnden Bezeichnung des Absenders nicht zurückgegeben werden können, werden auf die gleiche Weise verwertet.

(Verfälschung von Lebensmitteln.) Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß infolge des Krieges die Vorschriften des Lebensmittelgesetzes ohne weiteres außer Kraft getreten seien und daß insbesondere auch die im „Codex alimentarius austriacus“ bezüglich der Beschaffenheit der einzelnen Lebensmittel niedergelegten Bestimmungen nicht mehr beachtet werden müßten. Dieser irrigen, die Interessen der Konsumenten schwer schädigenden Auffassung muß mit allem Nachdruck entgegengetreten werden. Wenn sich hinsichtlich einzelner Lebensmittel unzweifelhaft ergab, daß infolge des Krieges die Produktions- oder Handelsverhältnisse die Herstellung oder Beschaffung dieser Lebensmittel in ihrer sonst vorgeschriebenen Beschaffenheit nicht mehr zulassen, hat das Ministerium des Innern nicht verabsäumt, durch Sonderverfügungen diesen besonderen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Von diesen, nur vereinzelte Lebensmittel betreffenden Gestattungen abgesehen, muß aber daran festgehalten werden, daß auch derzeit die Lebensmittel nur in der sonst vorgeschriebenen Beschaffenheit hergestellt und in Verkehr gesetzt werden dürfen. Eine genaue Kontrolle in diesem Belange erscheint um so gebotener, als es angeht der zunehmenden Steigerung der Preise zahlreicher Lebensmittel immer häufiger vorkommt, daß oft in gewissenloser Weise für hohe Preise verdorbene, verfälschte oder doch minderwertige Nahrungsmittel an die Konsumenten abgesetzt werden. Durch die Inverkehrsetzung derartiger Lebensmittel wird nicht nur der einzelne Konsument schwer benachteiligt und allenfalls in seiner Gesundheit geschädigt, sondern auch der Erfolg der fürsorglichen Maßnahmen der Behörden in Absicht auf die Sicherstellung einer auskömmlichen Ernährung der Gesamtbevölkerung wesentlich beeinträchtigt. Die in Betracht kommenden Behörden erhalten daher strenge Weisung, allen solchen, in der gegenwärtigen Zeit der schwierigen und teuren Approvisionnement besonders gefährlichen, die Bevölkerung schwer schädigenden Vorgängen und Mißbräuchen Schranken zu setzen und gegen die Schultragenden mit allen Kräften strengstens einzuschreiten. Alle Lebensmittelaufsichtsorgane, vor allem die Gemeinden mit organisiertem Marktaufsichtsdienst, sind angewiesen, im Verdachtsfalle ungesäuert Proben des betreffenden Lebensmittels der zuständigen Untersuchungsanstalt für Lebensmittel zur weiteren Veranlassung einzusenden, bezw. bei offenkundigen Übertretungen des Lebensmittelgesetzes unnachsichtlich die strafgerichtliche Anzeige zu erstatten. Die Lebensmitteluntersuchungsanstalten wurden gleichfalls angewiesen, auch durch die eigenen Organe im Sinne des § 26 des Lebensmittelgesetzes Revisionen vorzunehmen und gemäß § 28 dieses Gesetzes zutreffendenfalls die Anzeige an die zuständige Staatsanwaltschaft zu leiten.

(Postanweisungen für Kriegsgefangene in Serbien.) Die Postanweisungen für die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen, Internierten und Konfinierten in Serbien werden von jetzt an ausschließlich durch die schweizerische Postverwaltung vermittelt. Sie dürfen daher nur die Adresse „An die Oberpostkontrolle in Bern, Schweiz“ tragen.

(Die evangelische Kirchengemeinde Laibach) hält heute abends um halb 8 Uhr im Gemeindefaale ihre heurige Jahresversammlung ab. Da auch eine Erziehungswahl in das Presbyterium vorzunehmen ist, wird recht zahlreiche Beteiligung der Gemeindeangehörigen erwartet.

(Todesfälle.) In Krainburg ist am 23. d. M. Herr kais. Rat Anton Dreheř, Steueroberverwalter i. R., nach langem Leiden gestorben. Er hatte in Gurkfeld, Tschernembl, Littai und zuletzt eine Reihe von Jahren in Krainburg gebient. Beim Übertritte in den dauernden Ruhestand wurde er in Anerkennung seiner erspriehlichen Tätigkeit mit dem Titel eines kaiserlichen Rates ausgezeichnet. Das Leichenbegängnis fand am 24. d. M. unter überaus zahlreicher Beteiligung statt. — Am 26. d. M. ist in Idria Frau Maria Lapajne, geb. Baumacher, Hausbesitzerin und langjährige Leiterin der Firma Franz Lapajne (gekloppelte Spitzen) nach langem schweren Leiden gestorben. Die Verbliebene war ihren Kindern und Enkeln eine seelengute Mutter und Großmutter, den Nachbarn eine bewährte Helferin, den Armen eine aufopferungsvolle Wohltäterin. Ihr Geschäft leitete sie nach dem Ableben ihres Gemahls Franz Lapajne, der ihr in der Blüte seiner Jahre und seiner erfolgreichen kaufmännischen Tätigkeit 1893 entrißen wurde, in dessen Geiste mit seltenem Feingeschmack und Verständnis fort. Mit ihr sinkt ein gut Stück vom biederem Alt-Idria ins Grab. Der Heimgang der edlen Frau rief in der Stadt allgemeine Teilnahme hervor.

(Tödlicher Unfall.) Samstag nachmittags ereignete sich in Hraſtje bei Moſte ein tragischer Unfall. Beim Besitzer Johann Kamnar in Hraſtje, Gemeinde Moſte, der sich derzeit im Felde befindet, wurde gegen Abend mit einer Gypelmaschine mit Pferdebetrieb Stroh geschnitten. Während die übrigen Hausgenossen mit der Bedienung der Maschine auf der Dreschtemme und im Hofe beschäftigt waren, spielten die Kamnarschen Kinder in der Küche bei ihrer 65 Jahre alten Großmutter. In einem unbewachten Augenblicke entfernte sich die dreijährige Tochter Anna Kamnar aus der Küche und lief zu der Mutter auf den Dreschboden. Das Mädchen stolperte unterwegs und geriet beim Sturze mit dem Kopfe zwischen die Drehscheibe und die Triebstange. Dem Kinde wurde der linke Kopfteil zerquetscht, so daß es sofort tot war.

(Verhaftung einer diebischen Magd.) Vorgestern wurde an der Martinsstraße eine 22 Jahre alte Dienstmagd aus der Gegend von Großplupp wegen Effekten- und Gelddiebstahles verhaftet. Sie hatte sich vor zwei Monaten abends in ein Bauernhaus in Unter-Schleinitz eingeschlichen und, während die Hausleute beim Abendessen versammelt waren, sieben Seidenkopftücher, eine Damenuhr samt Kette, ein Paar goldene Ohrgehänge, zwei goldene Fingerringe und ein Paar Schuhe entwendet. Die Diebin wurde dem Landesgerichte eingeleitet.

(Verschwundene Briefftasche.) Eine Private aus Triest kam diese Tage zum Besuche ihres eingerückten Mannes nach Laibach. Beide begaben sich in eine Gastwirtschaft, die sie nach eingenommenem Nachtmaße wieder verließen. Bald darauf bemerkte aber die Private, daß ihr ein schwarzledernes, mit drei Fächern versehenes Brieftäschchen samt dem Inhalte von über 115 K auf bisher unaufgeklärte Weise aus der Tasche verschwunden war.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 27. April. Amtlich wird verlautbart: 27sten April 1915 mittags. An der ganzen Front keine besonderen Ereignisse. In manchen Abschnitten heftige Geschützkämpfe. In den Karpaten haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen unsere Stellungen am Uzsoker Paße und in den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst wieder eingestellt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

Ministerpräsident Graf Stürgkh beim Kaiser.

Wien, 27. April. Seine Majestät der Kaiser empfing den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh in einer längeren besonderen Audienz.

Die Gabe des Kaisers für die patriotische Kriegsmetall-sammlung.

Wien, 27. April. Als erste Spende für die morgen beginnende patriotische Kriegsmetall-sammlung holten heute 60 Schulkinder unter Führung ihrer Lehrer im Schönbrunner Schlosse die Gabe Seiner Majestät des Kaisers, welche aus zirka 7000 Kilogramm bestand, ab. Umgeben von Schulkindern fuhren die Trainwagen durch die Straße der Stadt zum Depot in die Bähringer Straße.

Keine Verkürzung der Beamtengehälter.

Wien, 27. April. Das „Wiener Tagblatt“ meldet: Durch das aufgetauchte Gerücht über eine geplante Verkürzung der Beamtengehälter, bezw. Aufhebung der Vorrückung im Wege der Zeitbeförderung sah sich eine Beamtendeputation veranlaßt, beim Finanzminister Freiherrn von Engel vorzusprechen. Der Sprecher, Präsident des Postbeamtenvereines Bauernfeind, erhielt vom Finanzminister die Ermächtigung, in Standeskreisen die

beruhigende Mitteilung zu machen, daß man maßgebenden Ortes an eine solche Verfügung nicht denke. Der Minister anerkannte die Opferwilligkeit der Staatsbeamten-schaft, welche nicht nur durch freiwillige Gehaltsabzüge, sondern auch durch tätige Mitwirkung bei allen Zweigen der Kriegsfürsorge werktätigen Patriotismus zum Ausdruck gebracht habe.

Die Anbau-Urlaube.

Wien, 27. April. Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß der Erlaß, betreffend die Gewährung von Anbau-Urlauben, sinngemäß auch auf alle im Hinterlande befindlichen Landsturmpflichtigen und nach dem Kriegleistungs-gesetz in Anspruch genommene Arbeiter Anwendung zu finden habe.

Schulung im Gebrauche des Verbandpäckchens.

Wien, 27. April. Ein Erlaß des Kriegsministeriums besagt: Die bei der Feldarmee gemachten Erfahrungen erfordern es dringend, daß jedermann

des Gefechtsstandes mit den Regeln der ersten Hilfeleistung bei Kriegsverletzungen, insbesondere aber mit dem Anlegen der Verbände vertraut gemacht und über die Abwehr der Wundinfektion belehrt werde. Demnach wird angeordnet, daß die in Ausbildung begriffenen Heeresersatztruppen in dieser Beziehung speziell im Gebrauch des Verbandpäckchens praktisch und gründlich geschult werden.

Eine amerikanische Spende für das Wiener Reservespital des amerikanischen Roten Kreuzes.

Wien, 27. April. Der amerikanische Botschafter am Wiener Hofe, Penfield, hat dem k. k. Kommissär und Bundespräsidenten der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze, Grafen Traun, über Ersuchen des amerikanischen Staatssekretärs eine Spende von 2500 Dollar (16.125 Kronen) überreicht, die widmungsgemäß dem Reservespital Nr. 8 überwiesen wird, in welchem die Mission des amerikanischen Roten Kreuzes tätig ist. Graf Traun hat dem Botschafter den wärmsten Dank für diese Spende ausgedrückt.

Kein Impfungszwang an der österreichischen Grenze.

Wien, 27. April. Wie die bei verschiedenen Kurverwaltungen, Fremdenverkehrsvereinen usw. mehrfach einlaufenden Fragen beweisen, herrscht in manchen Kreisen des reisenden Publikums die Ansicht, als müßten sich die aus dem Deutschen Reich kommenden Fremden beim Passieren der österreichischen Grenze einer Schutzimpfung gegen Cholera und Typhus unterziehen. Dieses Gerücht entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage. An keiner Grenze finden derartige Impfungen statt, zu welchen auch kein Anlaß vorliegt. Unerläßlich dagegen ist zum Passieren der Grenze (sowohl bei Reisen aus dem Deutschen Reich nach Österreich als auch bei solchen von Österreich nach dem Deutschen Reich) ein ordnungsgemäß vidierter Reisepaß.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 27. April. Großes Hauptquartier, 27. April 1915. Westlicher Kriegsschauplatz: In Flandern griffen die Engländer mit sehr starken Kräften die neue Linie unserer Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern an, die drei oder vier Kilometer südlich der bisherigen dicht nördlich der D'hoult Ferme am Yser-Kanal über St. Julien in der Richtung auf S'Gravenstapel verläuft. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern teilweise im Rücken gefaßt wurden, brachen unter außerordentlich schweren Verlusten schon in unserem Feuer völlig zusammen. Die durch die feindliche Artillerie gänzlich zusammengeschoffenen Häuser von Lizzerne sind von uns in der letzten Nacht geräumt worden; der unmittelbar östlich davon auf dem linken Kanalufer gelegene Bridentkopf wird gehalten. In den bisherigen Kämpfen bei Ypern haben unsere Truppen fünfzig Maschinengewehre erbeutet. Den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und Stappenhauptort Poperinghe, etwa zwölf Kilometer westlich von Ypern, haben wir mit sichlichem Erfolg zu beschließen begonnen. Im Argonnenwald wurde nordöstlich von Bienne le chateau ein nächtlicher französischer Angriff abgewiesen. Auf den Maashöhen errangen wir auch gestern weitere Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte heranzogen. Feindliche Angriffe gegen unsere Combres-Stellung scheiterten. Ein heftiger Angriff im Milly-Walde wurde von uns unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter östlich gewann der Feind keinen Boden. Im nächtlichen Nahkampfe arbeiteten wir uns im Priesterwalde erfolgreich vor. Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweilerkopfe ging der Feind gestern abends mehrere Male zum Angriffe vor; alle Angriffe mißglückten. — Östlicher Kriegsschauplatz: Die Dflage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Austausch von Schwerverwundeten zwischen Deutschland und Rußland.

Stockholm, 27. April. Aus Trelleborg wird gemeldet: Diese Woche beginnt die Auswechslung der schwerverwundeten Gefangenen zwischen Rußland und Deutschland; anfangs nur mit einem Wagen wöchentlich in jeder Richtung.

Blätterstimmen über das ungarische Abgeordnetenhaus.

Berlin, 27. April. In Besprechung der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses sagt die „Kreuzzeitung“: Uns ist der gestrige Beschluß und die Verhandlungen eine neue Bürgschaft dafür, daß für die verbündeten Reiche nur ein vollständiger Sieg das Ende des Krieges bringen kann. — Die „Berliner Zeitung a. M.“ bezeichnet die Rede des Grafen Tisza als einzig großen Hymnus auf das treue Zusammenhalten Deutschlands und Österreich-Ungarns und als begeisterten Auf-

ruf an das ungarische Volk, dessen Treue bis zum letzten Schwertstich zu wahren. Nach eingehender Würdigung der Rede schließt das Blatt: Am selben Tage, wo die Worte des Grafen Tisza zu uns kamen, ward uns durch Vermittlung der „Morningpost“ die Kunde, daß österreichisch-ungarische Truppen an der für uns so ruhmvollen Schlacht am Ikerkanal teilgenommen haben. Deutsche und österreichisch-ungarische Banner wehen nun vereint im Osten und Westen und zeigen der Welt die Wahrheit von Tiszas Worten und beweisen, daß wir und unsere Verbündeten zusammenhalten wie Klinge und der Griff desselben Schwertes.

Wien, 27. April. Die „Kölnische Zeitung“ erklärt, die gestrige Kundgebung des ungarischen Abgeordnetenhauses stehe an weltgeschichtlicher Bedeutung hoch über der von der Geschichte verklärten Sitzung des ungarischen Reichstages des Jahres 1741, in der Maria Theresia mit ihrem Söhnchen auf dem Arme vor die ungarischen Stände trat. Diese Kundgebung bedeute mehr als die kriegerische Entschlossenheit der kleinen Teile der Nation von damals. In ihr kommt der feste Wille der verfassungsgemäß gewählten Vertreter des freiheitsvollen Volkes zum Ausdruck. Besonders bedeutungsvoll waren die Erklärungen der Opposition. Was Ministerpräsident Graf Tisza über die Loyalität der ungarischen Nationalitäten sagte, waren keine hohlen Worte, wie man sie in Paris und Petersburg vernimmt. Schließlich hebt die „Kölnische Zeitung“ die herrliche Einmütigkeit der Ungarn nichtmagyarischer Zunge hervor.

Die Höchstpreise für Roggenmehl in Berlin.

Berlin, 27. April. Der Berliner Magistrat hat mit Rücksicht auf die von der Kriegsgetreidegesellschaft vorgenommene Herabsetzung der Mehlpreise folgende Höchstpreise für Roggenmehl festgesetzt: Für 2, 1 1/2 und 1 kg Roggenbrot 85, 63 und 43 Pfennige, für Semmel 5 Pfennige, für Gebäcksorten, die einer besonderen Bereitungsart bedürfen, wie Zwieback, Pumpernickl, Milchsemmel sowie für Gebäcke, für die es der Magistrat ausdrücklich feststellt, gelten die Höchstpreise nicht. Jeder Bäcker hat die neue Anordnung in seiner Verkaufsstelle an sichtbarer Stelle anzuschlagen.

Die Schweiz.

Eine schweizerische Stimme über die Kämpfe bei Ypern.

Bern, 27. April. Im „Bund“ schreibt Hermann Stegemann zur Kriegslage: Der große Vorstoß der Deutschen bei Ypern ist nach Anlage und Durchführung bezeichnend für die überlegene Führung und Leistungsfähigkeit der Deutschen. Stegemann vermutet, daß die am meisten vorgeschobenen Stellungen nicht um jeden Preis behauptet werden sollen, sondern daß man sich mit dem bedeutenden Erfolg zufriedengibt, durch welchen die schließliche Stellung bei Ypern vom Norden nachhaltig bedroht wird. Bezüglich der Eroberung des Grabens von Calonne entnimmt der Kritiker aus der Eroberung von 17 Geschützen, daß nicht nur französische Vorkräben, sondern die erste Hauptstellung eingenommen wurde, wodurch zweifellos die deutsche Stellung bei Combres erleichtert wie die französische Stellung bei Les Eparges bedroht wird.

Der Seekrieg.

Auf eine Mine gestoßen.

Stockholm, 26. April. Nach einer Meldung des Stockholmer „Dagblaad“ aus Svederarm ist der schwedische Dampfer „Centric“ Montag nachmittags in der Alandssee untergegangen. Vermutlich war er auf eine Mine gestoßen. Die Besatzung, die gerettet wurde, hatte von einem Unterseeboot nichts bemerkt.

Zwei norwegische Barken in den Grund geschossen.

London, 27. April. „Times“ berichten, daß der von einem deutschen Unterseeboot angegriffene Fischdampfer „Enboj“ in den Tyne heimgebracht worden sei. Die Mannschaft der norwegischen Barken „Ostar“ und „Eva“, die von Unterseebooten angegriffen worden waren, kamen mit dem dänischen Dampfer „Anna“ in Burenisland an. Beide Barken sind, nachdem die Mannschaft sie verlassen hatte, in den Grund geschossen worden.

Torpediert.

Grimsbj, 27. April. (Reuterbureau.) Der Fischdampfer „Recole“ wurde gestern in der Nordsee torpediert.

Die britische Überlegenheit zur See nicht ausreichend.

London, 26. April. Lord Beresford sagte in einer Ansprache in Northampton: Wir müssen uns klar machen, daß wir nicht sicher sind, solange sich die deutsche Flotte auf der See befindet. Es gibt so viel Unerwartetes im Seekrieg, ein Wetterwechsel hebt die genauesten Berechnungen auf. Die britische Überlegenheit reicht daher nicht aus.

Ein mißglückter Angriff auf Gallipoli.

Konstantinopel, 26. April. (Meldung der „Agence télégraphique Millk“.) Das Hauptquartier veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Am 26. April versuchte der Feind unter dem Schutze seiner Kriegsschiffe eine Landung an 4 westl. Punkten der Halbinsel Gallipoli, u. zw. an der Mündung des Sighindere an den Küsten von Ari-Burnu, westlich von Kaba-Tepe und Tette-Burnu sowie bei Kumrese. Die bei Tette-Burnu gelandete feindliche Abteilung wurde durch einen von unseren Soldaten ausgeführten Bajonettsturm ins Meer geworfen. Die bei Ari-Burnu gelandeten Truppen wurden bei dem Versuche vorzurücken, gezwungen, einem Gegenangriff unserer Streitkräfte zu weichen und auf die Küste zurückgeworfen. Ein Teil dieser feindlichen Streitkräfte sah sich gezwungen, gestern in der Nacht eilig auf ihre Schiffe zu flüchten. Heute setzten unsere Truppen ihre Angriffe auf allen Fronten mit Erfolg fort. Gleichzeitig näherte sich eine feindliche Flotte in der Absicht, die Forcierung von der Seeseite durchzuführen, gestern den Meerengen, mußte sich aber vor unserem Feuer zurückziehen. Während dieser Aktion wurde ein feindliches Torpedoboot zum Sinken gebracht, ein anderes schwer beschädigt. Es wurde in der Richtung gegen Tenedos geschleppt. Heute unternahm der Feind von der Seeseite keinen Versuch gegen die Meerenge. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist keine Änderung eingetreten.

Konstantinopel, 27. April. Das Hauptquartier teilt in Ergänzung des gestrigen Berichtes mit: Der Feind, der bei Kumrese gelandet war, wollte unter dem Schutze seiner Kriegsschiffe vorrücken. Aber trotz des heftigen Feuers, das er von allen Seiten unterhielt, hatten unsere Truppen in einem von ihnen unternommenen Angriff Erfolg und drängten den Feind bis auf den Strand zurück. Der Feind hatte 400 Tote. Außerdem machten wir 200 Gefangene. Unsere Verluste sind unbedeutend. Ein Teil der miselmanischen Soldaten, die sich unter den in diesen Küstenstrichen gelandeten Franzosen befanden, ist zu uns übergegangen. Vor Kaba-Tepe machten wir eine Anzahl Engländer und Australier, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant, zu Gefangenen.

Konstantinopel, 27. April. Das Hauptquartier teilt mit: Die Ufer von Sigbin-Bere, westlich von Sedilbahr, sind vom Feinde gesäubert. Der in der Nähe von Kaba-Tepe gelandete Feind bemühte sich, unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe sich in seinen Verteidigungsstellungen zu halten. Heute früh nahmen unsere Truppen die genannten Stellungen im Sturm und zwangen den Feind, sich auf der ganzen Front zurückzuziehen und fügten ihm schwere Verluste zu. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meere zu blieb, flüchtete sich in seine Schuppen und entfernte sich schleunigst. Diejenigen, die nicht fliehen können, entfalten weiße Fahnen und ergeben sich in Massen. Wir haben festgestellt, daß ein feindliches Transportschiff, das von Geschossen unserer Artillerie getroffen wurde, bei Ari-Burnu sank. Eine in letzter Stunde (4 Uhr 30 Minuten nachmittags) eingetroffene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, die auf vier Brigaden geschätzt werden, an der Küste von Kaba-Tepe ins Meer getrieben wurden. Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenen Masten und havariertem Hinterschiff nach Tenedos geschleppt.

Die russische Flotte.

Paris, 27. April. Nach Blättermeldungen aus Bukarest ist gestern vor Konstanza die russische Flotte auf der Fahrt nach dem Süden gesichtet worden. An der Spitze der Flotte fuhr ein großer moderner Panzer. Man glaubt, daß es ein neuer in den Werften des Schwarzen Meeres erbauter Dreadnought ist.

Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm.“

Washington, 26. April. (Reuterbureau.) Der Kommandant des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ beschloß, das Schiff in Newportnews internieren zu lassen.

Der Luftkrieg.

Zurchtbare Wirkungen deutscher Bomben.

Frankfurt am Main, 27. April. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Ein englischer Feldpostbrief enthielt interessante Einzelheiten über den letzten Angriff zweier deutscher Tauben auf Amiens. Sie verbreiteten Tod oder Zerstörung über ein weites Gebiet. Schon die erste Bombe bewies, daß die Deutschen einen ganz starken Sprengstoff neuester Erfindung verwenden. 22 Häuser wurden zerstört und 70 beschädigt, 30 Personen getötet oder verwundet.

Bombenwürfe eines französischen Fliegers auf eine württembergische Waffenfabrik.

Stuttgart, 27. April. Das Kriegsministerium teilt mit: Heute vormittags zwischen 9 und 10 Uhr flog ein französischer Doppeldecker, aus westlicher Richtung kommend, über Oberndorf und warf vier Bomben ab. Drei derselben fielen beim mittleren Werk und eine in das obere Werk der Waffenfabrik Mauser. Die Flieger wurden mit Geschützen und Maschinengewehren beschossen. Durch Bombensplitter wurden sechs Personen der Zivilbevölkerung getötet und sieben schwer verletzt. Der Gebäude- und Materialschaden ist unerheblich. Der Betrieb der Waffenfabrik wurde nicht gestört. Der Flieger entkam in westlicher Richtung.

Auffstiege eines englischen Hydroplans in Alexandrette.

Konstantinopel, 26. April. Aus Alexandrette wird gemeldet: Vorgestern traf im hiesigen Hafen der französische Kreuzer „D'Entrecasteaux“ ein, begleitet von einem englischen Transportschiff, an dessen Bord sich ein Hydroplan befand. Er nahm Kurs auf Erzincan, wobei das Flugzeug aufstieg. Nach einer zweistündigen Kreuzfahrt kehrte der Kreuzer nach Alexandrette zurück. Als der Hydroplan hier Aufstiege unternahm, mußte er nach einem Fluge von etwa 20 Minuten infolge des von türkischen Truppen unterhaltenen Feuers an Bord des Transportschiffes zurückkehren.

England.

Der Bericht des Feldmarschalls French.

London, 27. April. (Reuter-Meldung.) Feldmarschall French berichtet: Die heftigen Gefechte dauern an. Die allgemeine Lage ist unverändert. Unsere linke Flanke hatte, als sie die Kampflinie infolge des Rückzuges der Franzosen ändern mußte, Angriffen aus nördlicher Richtung standzuhalten und zugleich sich in westlicher Richtung über St. Julien hinaus auszubreiten. Hierdurch wurde die Linie geschwächt. Nach tapferem Widerstande der Kanadier gegen eine große Übermacht fiel St. Julien in die Hände des Feindes. Die deutschen Angriffe östlich Ypern mißglückten gestern trotz des Gebrauches erschlender Gase. Deutsche Offiziere und Mannschaft wurden gefangen. In den letzten drei Tagen fügten wir den Deutschen sehr schwere Verluste zu. Unsere Verluste sind ebenfalls schwer. Der deutsche Bericht, der besagt, daß vier englische schwere Geschütze erobert wurden, ist unrichtig. Ein englischer Flieger warf Bomben auf die Stadt Kortrijk und zerstörte die Eisenbahn.

Die Kämpfe bei Ypern.

London, 26. April. „Morningpost“ meldet aus Nordfrankreich: Der Kampf zwischen Lys und der See ist nun allgemein. Die beiden Hauptereignisse zwischen Freitag abend und Sonntag früh waren die Kämpfe bei La Bassée und längs des Kanals zwischen Ypern und Bigschoote. Bei La Bassée unternahm die Armee des Kronprinzen von Bayern einen so heftigen Vorstoß in der Richtung von Givenech und Cambrai, daß die Deutschen hier einen zeitweiligen Vorteil errangen. Die britischen Linien sind aber nicht durchbrochen und leisten der Übermacht Widerstand. Dasselbe Blatt fährt weiter, daß die Truppen, die nördlich von Ypern zum Zurückgehen gezwungen wurden, aus Zuaben, Marinejüngern und belgischen Karabinieris bestanden. Unter dem den Deutschen abgenommenen Kriegsmaterial befindet sich ein neuer Bombenwurfapparat, eine Stahlgabel, die im Boden befestigt wird und wie ein Katapult arbeitet. Es wurden damit Bomben von Fußballgröße bis zu 300 Meter weit geschleudert.

London, 27. April. Die amtliche Verlustliste enthält 98 Namen von englischen Offizieren, die größtenteils an dem Angriffe auf den Hügel 60 teilnahmen. Davon sind 37 tot und 61 verwundet.

Die Anwendung giftiger Gase durch die Deutschen.

London, 27. April. „Daily Chronicle“ meldet aus Nordfrankreich folgende Einzelheiten über die Anwendung giftiger Gase durch die Deutschen: Am 22. April 5 Uhr nachmittags sahen französische Soldaten in den vordersten Laufgräben zwischen Langemard und Knods dichten gelben Rauch aus den deutschen Schützengräben aufsteigen und sich langsam gegen die französischen Stellungen bewegen. Der Nordostwind bewirkte, daß sich der Rauch wie ein Teppich über die Erde breitete, die er in einer Höhe von 16 Fuß bedeckte. Die Deutschen wandten starke Flaschen mit komprimiertem Gas an, die mit Sägen versehen waren und geöffnet wurden, sobald der Wind auf die feindlichen Gräben stand. Die Anwendung von Gasen kam den Franzosen überraschend. Viele von ihnen wurden vergiftet und starben. Einigen glückte es, zu entweichen, aber sie wurden kurz darauf ganz schwarz im Gesicht, husteten Blut und fielen tot um. Die Wirkung des Gases wurde an der Front in einer Breite von sechs Kilometer und in einer Tiefe von zwei Kilometer bemerkt. Eine Viertelstunde später rückten die Deutschen auf den Schützengräben vor, voran Soldaten mit Sicherheitshelmen, um sich zu vergewissern, ob sie Luft atmen könnten. Da sich das Gas nun verteilte, rückten große Scharen Deutscher vor.

Die unzureichende Rekrutierung.

London, 27. April. Parlamentssekretär Mac Namara sagte in einer Rede, Kriegsminister Kitchener sei zwar zufrieden mit der Aufnahme seines Appells an das englische Volk, aber das bedeute keineswegs, daß die Zahl der in die Armee Eingetretenen ausreiche.

Die Teuerung.

London, 27. April. In einer Sitzung der Armeeverwaltung von Cardiff sagte ein Mitglied, man müsse die Aufmerksamkeit der Regierung darauf lenken, daß der Brotpreis seit Kriegsbeginn von fünfzehn bis sechs auf achtzehn bis neun Pence für das Pfund gestiegen sei. Andererseits habe eine große Müllefirma kürzlich einen 300 Prozent höheren Gewinn als im Vorjahre gemacht. Der Weizenpreis habe an der Kornbörse von Peterborough mit 64 Schilling für den Quarter den höchsten Preis in den letzten 25 Jahren erreicht. In Dorchester sei der Weizenpreis höher gestiegen, als dies seit dem Krimkriege je der Fall war.

Frankreich.

Die Flüchtlinge aus dem Gebiete von Ypern in Paris.

Paris, 26. April. „Petit Journal“ meldet, daß in Paris zahlreiche Flüchtlinge aus dem Gebiete von Ypern eingetroffen sind, die von den Militärbehörden zum Verlassen ihrer Heimat aufgefordert worden waren.

Ausbau aller französischer Häfen.

Paris, 27. April. Der „Temps“ meldet: Minister für öffentliche Arbeiten, Sembat, und der Ausschuß der Kammer für öffentliche Arbeiten sind in Nantes eingetroffen, wo sie die Hafenanlagen besichtigten. Beim Empfange der Handelskammer erklärte der Vorsitzende der Kammer, die maßgebenden Stellen seien sich dessen bewußt, daß die Hafenanlagen von Nantes bedeutend ausgebaut werden müssen, um den Anforderungen des Verkehrs zu genügen. Die seit Jahren ausgeführten Arbeiten hätten es immerhin ermöglicht, daß in den ersten sechs Kriegsmontaten eine große Zahl englischer Munitions- und Truppentransporte in Nantes gelandet werden konnte. Minister Sembat erwiderte, der weitere Ausbau aller französischer Häfen sei unbedingt notwendig, um den Außenhandel Frankreichs zu fördern. Frankreich könnte sich hierin an Deutschland ein Beispiel nehmen. Frankreich habe keinen Grund, stolz zu sein, wenn es vergleiche, was die Deutschen aus Deutschland zu machen verstanden hätten und wie wenig die Franzosen die glänzende Lage und die Hilfsquellen Frankreichs ausgenützt haben. Frankreich müsse auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeiten andauernde methodische Anstrengungen machen, um auf die verdiente Höhe zu gelangen. Dazu aber müssen das französische Volk und die französische Regierung eine Tugend erwerben, die ihnen zuweilen abgehe: Die Ausdauer in ihren Bemühungen und die Beständigkeit ihrer Ansichten.

Spanien.

Ausfuhrverbote.

Madrid, 26. April. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß, wodurch erstens die Ausfuhrzölle für ungewaschene Wolle bis 1. Mai und das Ausfuhrverbot für gewaschene Wolle bis 15. Juni aufrecht erhalten werde, zweitens die Ausfuhr verschiedener Mineralien, Metalle sowie von Gummi, Rohleder, Schmierölen, Margarinen und Weißmetallen verboten wird, und drittens die Transitausfuhr aller vom Abfertigungsort für Spanien bestimmten Waren untersagt wird, wobei alle in spanischen Häfen einlaufenden Waren als für Spanien bestimmt betrachtet werden.

Der Sohn des spanischen Ministerpräsidenten verhaftet.

Paris, 27. April. Der „Temps“ meldet aus Madrid: Der Sohn des Ministerpräsidenten Romanones, der Offizier ist, hatte ohne Erlaubnis der Militärbehörden seinen Vater nach den balearischen Inseln begleitet und wurde deshalb in Haft genommen. Das Ereignis erregt großes Aufsehen. Es verlautet, daß der Gouverneur von Madrid, der die Abreise des Sohnes Romanones duldete, seine Entlassung gegeben habe.

Rußland.

Teuerungsunruhen in Petersburg und Moskau.

Petersburg, 26. April. Über die hier herrschende Nahrungsmittelnot enthalten die Blätter folgende Nachrichten: Am 20. d. M. herrschte in den meisten Fleischerläden sehr große Aufregung. Das Publikum verlangte ein polizeiliches Einschreiten. Die Polizei stellte fest, daß tatsächlich Fleisch nicht vorhanden war und keine Verheimlichung stattfinde. Die Stadtverwaltung versorgte die Bevölke-

rung mit Fleisch aus den Gefrierhallen. Für vorhandenes frisches Fleisch wurden Wucherpreise gefordert. Am nächsten Tag brachen deshalb ganz erhebliche Unruhen aus, wobei eine Reihe von Läden vollständig verwüstet wurde. Der Polizei gelang es erst nach längerer Zeit, die Ruhe wieder herzustellen. Die Petersburger Stadtverwaltung sah sich gezwungen, die Bevölkerung mit Brot zu versorgen und städtische Bäckereien zu eröffnen.

Petersburg, 26. April. „Nobojé Bremja“ meldet aus Moskau: Wegen der Teuerung der Lebensmittel, insbesondere von Fleisch und Brot, sind hier bedeutende Unruhen ausgebrochen. Eine Reihe von Bäckerei- und Fleischerläden sowie von Materialwarenhandlungen wurden zerstört. Der Gehilfe des Stadthauptmanns, Oberst Nobel, Polizeimeister Zolotarev und ein Revieraufseher sind durch Steinwürfe am Kopfe schwer verletzt worden.

Feuerschäden infolge heimlicher Spiritfabrikation.

Petersburg, 26. April. Wie die Blätter melden, brechen in der Umgebung in der Nacht große Feuerschäden aus, die durch heimliche Spiritfabrikation hervorgerufen werden.

Der Kohlenmangel in Wilna.

Moskau, 26. April. „Rußkoje Slovo“ meldet aus Wilna: Wegen Kohlenmangels wurde der Betrieb des Elektrizitätswerkes eingestellt. Nur einzelne entlegene Straßen der Stadt, wo der Aufenthalt sonst gefährlich wäre, werden noch beleuchtet.

Japanische Gasbomben für Rußland.

Stockholm, 27. April. „Nya Dagligt Allehanda“ erfährt von einer hochstehenden russischen militärischen Persönlichkeit, daß die Japaner kürzlich 12.000 Gasbomben nach Rußland gesandt hätten.

Schweres Eisenbahnunglück auf der Linke Petersburg-Moskau.

Petersburg, 26. April. Wie die „Rječ“ berichtet, ereignete sich auf der Hauptbahnlinie Petersburg-Moskau bei der Station Kolpino infolge Zusammenstoßes zweier Züge ein großes Eisenbahnunglück. Zwölf Wagen wurden zertrümmert, mehrere Personen sind verunglückt. Die Linie ist bis auf weiteres derart verlegt, daß man eine Umgehungslinie bauen mußte.

Nach Schluß des Blattes eingelangt.

Wien, 27. April. Das Flottenkommando veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Das Unterseeboot 5, Kommandant Linienschiffslieutenant Georg Ritter von Crapp, hat im Ionischen Meere den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ torpediert und versenkt.

Rom, 27. April. Die „Tribuna“ meldet aus Lecce: Der Kreuzer „Leon Gambetta“ wurde 20 Meilen von der italienischen Küste von einem Torpedo getroffen. In dem Augenblicke der Katastrophe eilte der Stationschef des Semaphors von Santa Maria di Leuca, der sich an Ort und Stelle befand, mit der vor Santa Maria di Leuca stationierten Eskadrille zu Hilfe. Der französische Kreuzer „Leon Gambetta“, der stark geneigt war und die drahtlose Telegraphie anzuwenden außerstande war, ließ sich in der Richtung des Scirocco-Windes treiben. Der „Gambetta“ wurde preisgegeben und verschwand. Die französischen Offiziere halten ihn für verloren, weil die durch das Torpedo bewirkte Zerreißung enorm war. Das Wasser ist in den Maschinenraum eingedrungen.

Rom, 27. April. Die „Tribuna“ schreibt: Das Marineministerium besitzt keine Einzelheiten über die Torpedierung des „Leon Gambetta“. Man weiß bloß, daß etwa 100 Personen gerettet sind. Hilfschiffe und Ärzte sind von Tarent abgegangen. Die „Tribuna“ glaubt, daß das österr.-ungar. Unterseeboot in der Morgendämmerung von Cattaro, das 150 Meilen von Santa Maria di Leuca gelegen ist, gefahren ist, beim hellen Tage ohne unterzutauchen fuhr, weil in dieser Gegend italienische Dampfer oft österr.-ungar. Unterseeboote signalisierten. Das Unterseeboot mußte bei Sonnenuntergang untertauchen und während der Nacht wieder an die Oberfläche steigen. Seine Aktion war beschränkt. Man wußte längst, daß 3 französische Kreuzer vom Typ „Gambetta“ innerhalb der von der Insel Corfu gegen Italien sich erstreckenden kleinen Inseln in einem Rahon von 40 bis 50 Meilen kreuzten. Das schlechte Wetter, die stürmische See und Nebel begünstigten die Aktion des Unterseebootes gegen die französischen Schlagschiffe. Die Möglichkeit von Unterseebooten im Seekriege bestätigt sich also immer mehr. Das Unterseeboot operierte in der Nacht bei Mondschein.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

